Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 60. Laasphe, Mittwoch den 27. Juli 1898. 23. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 25. Juli 1898.

Sei es, daß wir nach den Wahlen die politische Ruhe bei uns mehr wie sonst empfinden, sei es, daß man dem Bedürfnis nach Ruhe Rechnung trägt und sich absichtlich ruhig verhält, oder sei es endlich, daß bei uns auch auf dem Gebiet der inneren Politik die schöne Ferienzeit gekommen ist, gleichviel, wichtige politische Vorgänge waren in der vergangenen Woche nicht zu berichten.

Aus Mangel an Thatsachen hielt sich ein Teil der Presse an Vermutungen und Erfindungen. In dieses Gebiet gehören die Meldungen von den neuen Vorlagen, insbesondere über eine Heeresverstärkung, die den Reichstag beschäftigen sollen, und wohl auch die vielbesprochene Nachricht eines süddeutschen Blattes, demzufolge Kaiser Wilhelm auf eine höfliche Beschwerde des Graf-Regenten von Lippe telegraphiert haben soll: Ich verbiete mir den Ton, den Sie sich in ihrem Briefe erlauben. Der Kaiser weilt auf seiner Nordlandfahrt, und diese Zeit ist vermutlich gewählt worden, um die Nachricht in die Welt zu senden; es währt etwas länger, ehe sie widerrufen werden kann.

Inzwischen sind die Versuche, Zwiespalt zwischen Amerika und Deutschland zu säen, fortgesetzt worden. Von englischen und amerikanischen Blättern wurden Nachrichten von angeblichen Verwicklungen zwischen dem vor Manila kommandierenden Admiral Dewey und dem deutschen Geschwaderchef Admiral v. Diedrichs verbreitet. Thatsächlich ist jedoch vor Manila nichts geschehen, was die Beziehungen zwischen den deutschen und amerikanischen Truppen verschlechtert hätte. Auch die amtlichen Beziehungen sind völlig ungetrübt geblieben.

In Frankreich nahm der dritte Zola-Prozeß das Interesse in Anspruch. Das zweite Urtheil wurde bestätigt, ohne daß Angeklagte, Vertheidiger, Zeugen und Geschworene in Thätigkeit traten. Die Entscheidung ruht jetzt zunächst wieder beim Kassationshofe. Unterdessen hat sich Zola ins Ausland begeben, wie er sagt, um die Erklärung des Kassationshofes abzuwarten, dann will er seine Beweise vorbringen. Die Untersuchung gegen Esterhazy und Picquart, die sich beide in Haft befinden, dauert fort und man muß zunächst abwarten, ob es dem Untersuchungsrichter Bertulus, dem man große Unparteilichkeit nachrühmt, gelingt, Licht in das Dreyfus-Dunkel zu bringen.

Das künftige Schicksal Kubas gleicht zur Stunde noch immer einem einzigen großen Fragezeichen. Die spanische Herrschaft gehört wohl endgültig der Vergangenheit an; von der Auslieferung der Insel an die Insurgenten seitens der Amerikaner kann im Ernst keine Rede sein, da letztere mit den Aufständischen die denkbar schlimmsten Erfahrungen gemacht und sie als das kennen gelernt haben, was sie in der That sind, eine Rotte von Wegelagerern und Gurgelabschneidern. Es ist beinahe komisch wirkende Ironie der Geschichte, daß dieselben Truppen, welche ausgezogen waren, um den „heldenmütigen kubanischen Freiheitskämpfern" in ihrem Streben nach Abschüttelung des spanischen Joches beizustehen, jetzt wohl mit den spanischen Soldaten fraternisieren, dagegen aus ihrer grenzenlosen Verachtung gegen die Aufständischen kein Hehl machen. Wie man sieht, ist die Lage auf Kuba eine recht fragliche. Amerika kann die Perle der Antillen nicht sich selbst überlassen, sondern muß in irgend einer Form seinen dominierenden Einfluß daselbst zur Geltung bringen. Dadurch dürfte es aber aller Wahrscheinlichkeit nach in dieselbe Lage den Insurgenten gegenüber geraten, welche für Spanien bisher bestand, und dürfte die Aufgabe, Kuba zur Ruhe zu bringen, kaum weniger leicht finden, als die früheren Herren der Insel.

In Oesterreich hat der Ministerpräsident Graf Thun den Ausgleichsfaden weiter gesponnen. Nachdem nun auch die Konferenz mit den Deutsch-Klerikalen ergebnislos verlaufen ist, ist die Aera der Verhandlungen über die „Grundzüge" des Sprachengesetzes abgeschlossen, ohne auch nur im geringsten die Lösung des innern Konfliktes in Oesterreich gefördert haben. Kein Wunder, daß jetzt aufs neue Krisengerüchte verbeitet werden, die sich sogar um den Kabinetts-Chef selbst, den Grafen Thun drehen.

Der Aufstand in China greift immer weiter um sich. Die kaiserlichen Truppen sind wiederholt geschlagen, eine Anzahl chinesischer Orte von den Aufständischen erobert worden. Man spricht bereits von dem Eingreifen der beteiligten europäischen Mächte.

Rumänien und Bulgarien.

Laasphe, 26. Juli 1898.

Man mag über den Fürsten Ferdinand von Bulgarien denken und sagen was man will, eins muß man ihm lassen, er hat eine harte Haut, ein, für einen Staatsmann unschätzbares Ausrüstungsstück. Am rumänischen Hofe hat man ihn seit Jahren sehr kühl behandelt, man hat ihm bei seinem ersten Besuch in Rumänien einen Empfang bereitet, der sich noch soeben in den Grenzen der Schicklichkeit hielt, trotzdem ist er mit der ihm eigenen Kaltblütigkeit vor kurzem zum zweitenmale in Bukarest eingetroffen.

Fürst Ferdinand hat diesmal einen etwas besseren Empfang gefunden. Vielleicht war der rumänische König einigermaßen gerührt ob der Beharrlichkeit Ferdinands des Kühnen, vielleicht wollte er auch eine kleine Anerkennung spenden dafür, daß sich Bulgarien während einiger Monate der sonst beliebten Intriguen gegen das Nachbarland enthalten hat. So brachte er es denn über sich, sogar von guten Beziehungen zu reden. Freilich unterließ es der König nicht, dabei zu erwähnen, daß Rumänien die Rechte und das Ansehen eines älteren Bruders bei einem freundschaftlichen Anschluß beider Länder erhalten müsse, denn Rumänien habe mit der russischen Armee vor 20 Jahren Bulgarien geschaffen. Das zutreffende Wort in der Erwiderung auf die schmeichlerische Ansprache des Fürsten Ferdinand war jedenfalls das von dem lebhaften Interesse, welches König Karl an Bulgarien nehme. Das neugeschaffene Fürstentum jenseits der Donau erfordert allerdings ein aufmerksames Interesse seitens der rumänischen Regierung. Es wäre für Rumänien eine große Gefahr, wenn der Nachbar im Süden eine übergroße Macht erlangte. Rumänien muß nicht nur wegen seiner historischen Entwicklung, sondern hauptsächlich wegen seiner geographischen Lage darauf halten, der mächtigste Staat im nördlichen Theile der Balkanhalbinsel zu bleiben. Im Nordosten hat es den russischen Nachbar, dem es zwar im türkischen Kriege bei Plewna aus der Patsche half, dem es aber keineswegs trauen darf, denn der Starke pflegt es übel zu empfinden, wenn er dem Schwächeren zur Dankbarkeit verpflichtet ist.

Bulgarien schwimmt in den letzten Jahren wieder gänzlich im russischen Fahrwasser. Seine weitere Erstarkung nach der Angliederung Ostrumeliens würde das Land Rumänien ebenbürtig machen, und es wäre alsdann, bei der Richtung seiner Politik, eine ständige Existenzbedrohung des letzteren. Die Begehrlichkeit Bulgariens und seines Fürsten Ferdinand nach Vergrößerung ist deshalb unter allen Umständen für Rumänien unerträglich; sie ist es doppelt, weil sie sich gerade in der Richtung auf die türkische Provinz Macedonien bewegt. Wenn auch in der christlichen Bevölkerung dieses Landes der bulgarisch-griechische Stamm überwiegt, so giebt es dort doch auch ungefähr 250 000 Makedo-Rumänen. Diese Stammesgenossen wollen die Rumänen keineswegs von den rücksichtslosen Bulgaren unterdrückt sehen, sondern sie wünschen für dieselbe eine Fortdauer der durchaus toleranteren Türkenherrschaft.

Außer diesen Gründen zwingt auch die Rückficht auf Oesterreich die rumänische Regierung zu einem stetigen Interesse bezüglich der bulgarischen Bestrebungen. Oesterreich und Rußland rivalisieren auf der Balkanhalbinsel, und ein näherer Anschluß Rumäniens an Bulgarien würde, unter welchen Bedingungen und Umständen er sich auch vollziehe, in Wien tief verstimmen. Rumänien aber hat bisher stets die Freundschaft des benachbarten Kaiserstaates genossen und ist dabei sehr gut gefahren. Es wird auch nicht daran denken, diese Bande zu lockern, selbst wenn die Gründe zum Mißtrauen gegen Bulgarien fortfielen und Ferdinand thatsächlich vor hätte, wie seine verblümte Anrede andeutete, nun Ruhe zu halten und eine ehrliche Freundschaft zu cultivieren. Wer heute vor Oesterreich, morgen vor Rußland und übermorgen vor dem Sultan kriecht, der verdient kein Zutrauen, und König Karl ist auch wohl in seiner 30jährigen Regierungszeit zu bekannt geworden mit der Unzuverlässigkeit der orientalischen Po-

Licht und Schatten.

Erzählung von Georg Hartwig.

(Fortsetzung.)

„Der Satan spricht bei Ihnen mit, nicht die Freundschaft," tobte der Baron wie die Fliege, welche bereits mit drei Beinen im Netz der Spinne hängt.

„Hier liegt das Geld," wiederholte Balthasar mit anmuthiger Handbewegung gegen die aufgezählten Scheine. „Es thäte mir schmerzlich leid," seufzte er, wenn ich den fälligen Wechsel einklagen müßte!"

„Das wollten Sie thun?" rief der Baron, indem er die Hand schnell von der Thürklinke zog.

„Muß ich nicht?" stöhnte der würdige Mann, als bereite er sich zu einem schweren Opfer vor. „Der alte Meyer —"

„Nennen Sie keinen Namen, den Ihnen der Teufel, nicht ich verrathen hat. Legen Sie wenigstens noch hunderd Mark zu dieser lumpigen Summe!"

„Kann ich bei Gott nicht, ich bin ein armer Mann. Kehren Sie mich um, es fällt kein Groschen heraus!"

„Sehen Sie einmal in Ihrer Westentasche nach!"

Nachdem dieser saubere Handel noch etliche Minuten fortgesetzt war, hatte Pimpernus weitere fünfzig Mark auf den Tisch gelegt, die er den verschiedensten Taschen seines Anzuges entnommen. Endlich war das Geschäft perfekt, das Portemonnaie des adeligen Gentleman gefüllt und der Rest des Geldes in dem Portefeuille untergebracht.

Inzwischen hatte Madame Pimpernus ihrer schönen Besucherin das Geleite geben wollen, als plötzlich ein verdächtiges Prasseln in der Küche sie erschreckte und Monika veranlaßte, jede weitere Begleitung dankend abzulehnen. So kam es, daß sie in demselben Augenblick das Entréezimmer allein betrat, als in der gegenüber liegenden Thüre der Baron erschien, gefolgt von Pimpernus. Beim ersten Anblick waren Beide, der Baron und Monika freilich aus verschiedenen Gründen betroffen, doch faßte sich Herr von Herzfeld schnell.

„Welche Geschäfte führen Sie hierher? Apropos, lieber Pimpernus, Sie haben mir noch nicht gesagt, in welchem Hause der fragliche Diener bis jetzt konditionirt, wollen Sie nicht lieber noch einmal nachsehen und mir den Namen aufschreiben?"

Balthasar schlüpfte eilfertig in sein Heiligthum zurück.

„Sie wollen schon wieder forteilen, Fräulein Hellmer? Ich preise den Zufall, der mir Gelegenheit gibt, eine anscheinend große Unart von Ihrem guten Herzen abzubitten —!"

„Ich weiß gar nichts mehr davon und bitte Sie, mich nicht länger aufzuhalten!" Damit machte sie ihm eine kurze Verbeugung und eilte zu Thür -- aber mit einem gewandten Sprunge erreichte er dieselbe vor ihr und deckte sie mit seinem Rücken.

„Der größte Verbrecher darf erwarten, daß man seine Rechtfertigung anhört — und ich werde, ich muß mir Gehör erzwingen. um den Vorwurf der Rücksichtslosigkeit abzuwenden!"

„Es ist ganz und gar überflüssig, ich bin zufrieden, wenn Sie mich jetzt ruhig meiner Wege gehen lassen. Hören Sie?" rief Monika, deren liebereizendes Antlitz sich mit brennender Zornesröthe bedeckt hatte. „Ich wünsche, daß Sie augenblicklich die Thür frei geben —!"

„Fürchten Sie sich so vor mir?" fragte er mit eigenthümlichem Lächeln, welches sie in Verlegenheit setzte. „Verdiene ich weniger Zutrauen, als ein gewisser Jemand? Nein, fahren Sie nicht auf, ich habe ja keinen Namen genannt — aber warnen möchte ich Sie —"

Thränen des Unwillens traten in Monika's Augen.

„Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie kränkte, aber es geschah aus guter Absicht," sagte der Baron leiser, indem er sich von der Thür entfernte. „Ich wollte Ihnen nur bekennen, daß es ein Schwindelanfall war, der mich neulich zwang, Sie so plötzlich zu verlassen — wäre ich nicht schleunigst in einen Laden getreten, so würden Sie mich im nächsten Moment zu Ihren Füßen gesehen haben —"

Herzfeld versuchte ihr die Hand entgegenzustrecken.

Monika hatte große Lust, dieselbe fortzuschleudern. „Ich bitte Sie allen Ernstes, Herr Baron, mich ferner unbehelligt zu lassen! Hätte ich gewußt, wen ich hier antreffen würde, so hätte ich dieses Haus gewiß zu einer anderen Stunde betreten. Dies meine Antwort!"

Sie war so hinreißend in ihrer Erregung, daß der Baron im Begriff war, ihr nachzustürzen um sie zurückzuhalten — zum Glück erschien das würdige Haupt des Gesinde-Vermiethungs-Bureaus mit einem Zettel in der Hand.

„Mußte ich doch lange danach suchen, hier ist die Adresse! Ergebener Diener, mein Fräulein," rief er dem jungen Mädchen nach, das wie ein gehetztes Reh die Stufen hinabsprang immer in der Furcht, das verhaßte Antlitz wieder neben sich auftauchen zu sehen.

Zu Hause angekommen, fand Monika die Equipage des Professors vor der Thüre stehen, zugleich meldete ihr der Diener, daß Frau v. Derenthall sie zu sprechen wünsche Ohne Säumen folgte sie dem Rufe, das Herz voll süßer Hoffnung, in dem Professor wieder den theilnehmenden, gütigen Freund zu finden. Aber Elmerich schien die trauliche Unterredung und seine Verheißung

litik, um in den Worten eines Ferdinand etwas anderes als Worte zu sehen.

Der einzige Erfolg der diesmaligen besseren Aufnahme des Fürsten in Rumänien dürfte vielleicht in einer Erhöhung seines Nimbus bei den guten Bulgaren bestehen, und die thut ihm von Zeit zu Zeit auch dringend not.

A. C.

Die Pariser Weltausstellung im Jahre 1900.

Die Weltausstellungen, zu deren Beschickung und Besuch die Bewohner der ganzen Erde aufgefordert werden, sind Schöpfungen der modernen Kultur. Erst die Erfindung und Verbesserung der gegenwärtigen Verkehrsmittel haben sie ermöglicht.

Die erste Weltausstellung fand im Jahr 1851 in London statt und hatte einen in jeder Beziehung beachtenswerten Erfolg. Die Zahl der Aussteller betrug 14 000, die der Besucher sechs Millionen. Den Kosten der Aussteller in der Höhe von 7½ Millionen Franken stand eine Einnahme von 12½ Millionen gegenüber. Der gewaltige wirtschaftliche und industrielle Aufschwung der letzten Jahrzehnte hatte ein sehr schnell ansteigendes Wachsen dieser Ziffern bei den späteren Weltausstellungen zur Folge. An der Pariser Weltausstellung im Jahre 1889 beteiligten sich 65 000 Aussteller und 32 Millionen Besucher. Die Ausstellung kostete 40 Millionen Franken, brachte aber 10 Millionen Ueberschuß. Die letzte Weltausstellung, die 1893 in Chicago stattfand, hat nur hinsichtlich der Ausstellerzahl gleich günstigen Verhältnisse aufzuweisen. Die Zahl der Besucher erreichte nur die Höhe von 21 Millionen; Einnahme und Ausgabe hielten sich mit 100 Millionen Franken das Gleichgewicht. Ein Schmerzenskind unter den Weltausstellungen ist die Wiener von 1873. Der finanzielle Mißerfolg war ein ganz bedeutender; der Fehlbetrag bezifferte sich auf 48½ Millionen Franken, ist im wesentlichen aber durch die Cholera und den „Krach" also durch Ereignisse, deren Eintritt nicht in der Ausstellung selbst ihren Grund hatten, veranlaßt worden.

Die Weltausstellung von 1900 soll am 15. April eröffnet und am 5. November geschlossen werden, wird also länger als 6½ Monate dauern. Sie ist die fünfte, die die Franzosen in ihrer Hauptstadt unternehmen, und die achte, die überhaupt stattfindet. (London 1851, Paris 1855 und 1867, Wien 1873, Paris 1878 und 1889, Chicago 1893.) Im Gegensatze zu 1889 werden sich diesmal alle civilisierten Nationen der Erde offiziell an der Ausstellung beteiligen. Es ist daher bei den günstigen Resultaten, die die Pariser Weltausstellungen fast ausnahmslos erzielt haben, einleuchtend, daß das große Unternehmen, das man zur Einleitung des neuen Jahrhunderts in der Seinestadt plant und vorbereitet, nie dagewesene Dimensionen annehmen wird.

Die Kosten sind auf 100 Millionen Franken veranschlagt. Von diesen werden 20 Millionen von der Republik, ebensoviel von der Stadt Paris gedeckt. Der Rest von 60 Millionen soll in der Weise aufgebracht werden, daß 3 Millionen Bons zu je 20 Franken ausgegeben werden; jeder Bonn enthält 20 Eintrittskarten und eine ganze Reihe von Vergünstigungen für Eisenbahnen usw., so daß man auf guten Absatz rechnen kann.

Die Ausstellung zerfällt in zwei große Hauptteile: die industrielle Ausstellung und die rückschauende Jahrhundert- oder Centenar-Ausstellung, die bestimmt ist, die Erfindungen und industriellen Fortschritte des 19. Jahrhunderts nach ihrem geschichtlichen Werdegang zu veranschaulichen. Im übrigen ist, wie in Chicago, das System der Fachgruppen maßgebend; 18 räumlich und sachlich getrennte Gruppen wird die Ausstellung enthalten. Auf einen Wunsch des deutschen Reichskommissars, dem sich auch Oesterreich und die Schweiz angeschlossen haben, werden die landwirtschaftlichen Erzeugnisse mit den Nahrungsmitteln verbunden werden. Einige Staaten, die eine ganz eigenartige Industrie besitzen, wie Japan und China, werden an der Gruppeneinteilung nicht teilnehmen, sondern für sich ausstellen.

Der Platz der Ausstellung ist derselbe, wie früher, das Marsfeld, auf dem der für 1889 errichtete Eiffelturm bestehen bleibt. Auch das umliegende Terrain soll diesmal für Ausstellungszwecke benutzt werden. Allein trotz dieser Erweiterung wird der Raum nur knapp sein. Dies erhellt namentlich aus einem Vergleich mit der Chicagoer Weltausstellung. Diese umfaßte einen Flächenraum von 278 Hektar, während die Pariser Ausstellung sich nur über ein Terrain von 108 Hektar erstrecken wird. Die Bureaus der Verwaltung werden wegen Raummangel außerhalb des Ausstellungsplatzes untergebracht. Selbstverständlich hat Frankreich als die, die Ausstellung veranstaltende Nation das größte Terrain, nämlich die Hälfte aller Plätze, für sich in Anspruch genommen. Um den für Deutschland bestimmten Flächenraum einer Besichtigung zu unterwerfen, wurde der deutsche Reichskommissar für die Pariser Weltausstellung, Geheimer Regierungsrat Dr. Richter, im Juli vorigen Jahres nach Paris geschickt. Der Raum war klein; aber der Reichskommissar erlangte eine Erweiterung. Die damaligen Zeitungsberichte, nach denen zwischen dem Reichskommissar und der französischen Ausstellungsbehörde Differenzen entstanden wären, können wir aus bester Quelle als völlig erfunden bezeichnen. Dr. Richter hat sich seitens der französischen Beamten der liebenswürdigsten Aufnahme zu erfreuen gehabt, und alle seine Wünsche sind, soweit thunlich, berücksichtigt worden.

Was die Beschickung der Ausstellung seitens Deutschland anbetrifft, so ist es nicht nur wegen des beschränkten Raumes, sondern im Interesse der deutschen Industrie durchaus geboten, nur das Beste vom Besten auszuwählen. Nur wenn Deutschland Hervorragendes leistet, kann der deutschen Industrie Nutzen aus der Ausstellung erwachsen, im entgegengesetzten Falle unberechenbarer Schaden. Man denke an die Philadelphia-Ausstellung von 1876. Damals fiel über die deutschen Ausstellungsgegenstände das bekannte Reuleauxsche Wort: „Billig und schlecht." Jahrelang hat der deutsche Export unter diesem Ausspruch leiden müssen, da die anderen Nationen deutsche Waren verschmähten. Im Jahre 1893 aber, auf der Kolumbischen Weltausstellung, hat Deutschland diese Scharte wieder ausgewetzt Nur Gegenstände bester Qulität hat Deutschland nach Chicago geschickt und durch die allgemeine Anerkennung, die die deutsche Ausstellung fand, für unseren Handel und unsere Industrie einen Erfolg errungen, der in einem immer mächtigeren Anwachsen der deutschen Ausfuhr in den letzten Jahren zum Ausdruck gelangte.

Braucht die Industrie Deutschlands den Wettbewerb der anderen Nationen auf der Pariser Weltausstellung auch nicht zu fürchten, da sie anerkanntermaßen Vorzügliches leistet, so wird Deutschland doch auf kunstgewerblichem Gebiet, namentlich Frankreich gegenüber, das hierin alle Völker übertrifft, einen schweren Stand haben. Wenn aber das oben hinsichtlich der Qualität der Ausstellungsgegenstände Gesagte befolgt wird, so wird auch auf diesem Gebiete Deutschland nicht vor den anderen Nationen zurückstehen. Bisher hat das deutsche Kunstgewerbe unter Absatzschwierigkeiten zu leiden gehabt, da die französische Ware bei allen civilisierten Völkern nun einmal die beliebteste ist. Hoffen wir, daß das neue Säculum, in dessen erstes Jahr der große Pariser Welt-Wettbewerb fällt, auch in dieser Beziehung eine Wandlung zum Besseren bringt!

Für die Kunst gilt der Grundsatz, daß nur Objekte zugelassen werden, die nach dem Jahre 1889 entstanden sind. Es sollen möglichst alle Kunstrichtungen vertreten sein.

Als Preise sind keine Medaillen, sondern nur Diplome ausgesetzt. Das erscheint auch als das einzig Richtige. Denn der Wert der Preise steckt nicht in der metallenen Beschaffenheit der Medaillen, sondern in der Anerkennung, die damit zum Ausdruck gelangt. Hierfür genügt aber ein Diplom. Schon Ende August sollen die Prämiierungen stattfinden, im Gegensatz zu Chicago, wo sie erst nach Schluß der Ausstellung erfolgten, was zu großen Unzuträglichkeiten geführt hat. Der Besucher muß sehen, welche Gegenstände prämiiert, welche nicht prämiiert sind, um danach etwaige Bestellungen machen zu können.

Für diejenigen, die ausstellen wollen, ist es angezeigt, die Anmeldungen so früh als möglich zu machen. Denn der Raum ist knapp, die Zahl der Aussteller groß.

Wenn Deutschland nur durch seine besten Leistungen auf der Pariser Ausstellung vertreten sein wird, wenn alle Sonderinteressen dem großen allgemeinen Interesse untergeordnet werden, dann wird Deutschland für Handel und Industrie, für Kunst und Wissenschaft Erfolge erringen, die unserem gesamten Vaterland zur Stärkung und Ehre gereichen.

Vorbeugung gegen vorzeitige Kahlheit.

(Nachdruck verboten.)

Es ist eine bekannte Thatsache, daß Kahlheit bei Männern überaus häufiger vorkommt als bei Frauen. Auch fängt das Ausfallen der Haare bei den Männern an anderen Stellen an. Zunächst lichtet sich der Stirnscheitel entweder in der Mitte oder zu beiden Seiten. In letzterem Falle bleibt meist ein Stirnbüschel noch längere Zeit kümmerlich erhalten. Bisweilen tritt die Kahlheit auch zuerst an dem Hinterhauptschädel auf. Bei Frauen dagegen beginnt die Kahlheit fast nie an diesen Stellen, sondern auf der Höhe des Kopfes oder hinter beiden Ohren. Diese Verschiedenheit des Auftretens wird verursacht durch die ungleiche Kopfbedeckung und durch die verschiedenartige Behandlung der Haare, wie sie bei Frauen und Männern üblich ist.

Es hängt nämlich das Wachstum der die Haare bildenden Zellen von der richtigen Blutzufuhr und von der Anregung der betreffenden Nerven ab. Alle Störungen dieser Vorgänge müssen, wenn sie längere Zeit hindurch einwirken, notwendig zur Verkümmerung der Haarwurzeln und zum Verluste der Haare führen.

Die Kopfbedeckung der Frauen ist nun leicht und luftig, nicht im geringsten drückend oder beengend, und sitzt nur auf den gewickelten oder geflochtenen Haaren. Im Sommer ist buchstäblich der Sonnenschirm die eigentliche Kopfbedeckung der Frauen. Aber auch im Winter kann die Luft die Stirn und einen großen Teil des Stirnscheitels wohlthätig beeinflussen. Es werden also einerseits weder die Nerven noch Adern des Kopfes durch Pressung bei ihrer die Haarwurzeln nährenden und anregenden Thätigkeit gehindert und andererseits tritt eine gesunde Abhärtung der Kopfhaut ein, wodurch das zarte Geschlecht die starke Männerwelt bedeutend übertrifft.

Die Kopfbedeckung der Männer hingegen ist schwer und beengend, wenig durchdringlich für Luft und Licht und meist von drückender Starre. Viel zu selten werden im Hochsommer leichte Stoff- und Strohhüte getragen; auch dann ist vielfach noch ein steifer Filzhut von hellerer Farbe in Verwendung. Außerdem tragen die Männer die Haare sehr kurz, so daß zwischen dem drückenden Hutrande und der Kopfhaut nur eine sehr dünne, die Haut kümmerlich deckende Haarlage sich befindet, wodurch namentlich bei schmächtiger Veranlagung der Haare die zwischen dem starren Hutrande und den Kopfknochen gelegene Haut mit ihren Adern und Nerven einem heftigen Drucke ausgesetzt ist. Dieser wird nur da einigermaßen gemildert, wo auf den Knochen Muskeln lagern, welche wie ein Polster wirken. Es trifft dies hauptsächlich an den Schläfen zu, weshalb auch dort fast nie eine vorzeitige Kahlheit eintritt. An den übrigen Stellen aber, namentlich an den hervortretenden Knochen der Stirne und des Hinterhauptes, bewirkt ein starrer Hut schon sehr bald eine tiefe, meist sichtbare Strangulierungsfurche, mit welcher sogar eine erhebliche Spannung der Haut verbunden ist, wenn infolge stärkeren Windzuges der Hut fester aufgedrückt wird. Solch ein Druck, welcher oft stundenlang andauert und Jahre hindurch immer wieder die gleichen Hautstellen trifft, muß natürlich über kurz oder lang die Gefäße und Nerven in ihrer Ernährung stören. Daher erstreckt sich die Ausbreitung der Glatze fast stets gerade über das Verästelungsgebiet der Stirn- und Hinterhauptsnerven. Eine abnorme Schädelbildung kann am Umrisse der Glatze insofern etwas ändern, als ein stark entwickelter Hinterhauptshöcker durch den direkten Hutdruck haarlos wird, so daß sich die Kahlheit dann hinten nach unten bedeutend verlängert und verschmälert. Durch den luftdicht abschließenden Hut wird aber auch die Ausdünstung der Kopfhaut erheblich beeinträchtigt. Bei Leuten, welche eine solche schädliche Kopfbedeckung tragen, sind bei körperlicher Bewegung die Haare in der Regel ganz naß geschwitzt. Daher führen die meisten Kahlköpfigen den Beginn und raschen Fortschritt ihres Zustandes auf eine bestimmte Zeit zurück, wo sie häufig am Kopfe schwitzten. Auch pflegt eine beginnende Glatze während der warmen Jahreszeit die größten Fortschritte zu machen.

Bei den Frauen hingegen fallen alle diese unheilvollen Vorgänge gänzlich weg. Demgemäß kommt bei ihnen vorzeitige Kahlheit viel seltener vor, und wenn sie sich zeigt, so ist in der Regel die unrichtige Behandlung der Haare schuld, indem dieselben beim modischen Aufputze besonders hinter den Ohren und auf der Höhe des Scheitels anhaltender Zerrung ausgesetzt sind. Es tritt dort häufig Zerreißung der Haarwurzeln und allmähliche Verödung des so mißhandelten Haarbettes ein, weshalb eben bei Frauen die Kahlheit an dieser Stelle zu beginnen pflegt.

Allerdings giebt es auch noch andere Ursachen, welche zum Haarausfall beitragen können. So pflegen tief erschütternde seelische Erregungen, Sorge, Kummer, Schreck und Angst nicht nur das Allgemeinbefinden zu stören, sondern auch das Gedeihen der Haare ungünstig zu beeinflussen. Schwindet doch durch solche Gemütsaffekte bisweilen plötzlich die Pigmenterzeugung der Haarpapillen, so daß ein sofortiges Ergrauen stattfindet. Dies kann gar nicht so wunderbar erscheinen, da selbst bei stärker und tiefer sitzenden Organgebilden, nämlich bei den Federn der Vögel, durch plötzlichen Schreck ein augenblickliches, reichliches Ausfallen bewirkt wird. Schwebt z. B. ein Habicht plötzlich über einem Huhne, welches nicht entschlüpfen kann, so findet man, wenn der Räuber noch rechtzeitig verscheucht wurde, nachher eine Menge kleiner und großer Hühnerfedern auf dem Platze.

Auch die Ueberzahl geleerter Freudenbecher kann vorzeitigen Haarausfall begünstigen, wenn eben dadurch mit dem gesamten Nervensystem auch die Kopfnerven geschädigt werden.

Die Verhütung aller jener, den Haarboden bedrohenden Schädlichkeiten muß besonders denjenigen ans Herz gelegt werden, welche von Natur aus mit schwächlichem Haarwuchse bedacht sind,

---

vollständig vergessen zu haben, so kalt und förmlich erwiederte er ihren Gruß.

„Wissen Sie schon, liebes Kind, daß der Professor Sie uns entführen will!" rief ihr Juliane entgegen.

„Ja, ich will jetzt an Ihr gutes Herz appelliren, nachdem Frau v. Derenthall das ihre hat für mich sprechen lassen —"

„Sie sehen ja so erhitzt aus," warf die Baronin ein —

„Ich bin — ich bin sehr schnell von der Schneiderin nach Hause gegangen —!" Monika fühlte sich so herabgestimmt in ihren Erwartungen, daß sie Elmreich kaum anzusehen wagte.

„Ich besitze eine Patientin, ein armes, liebenswerthes Mädchen, dem die Natur den freien Gebrauch der Glieder versagt hat. Die Beklagenswerthe hat eine unbezwingliche Lust, Musik zu hören, gute Musik — und da wollte ich anfragen, ob Sie die Freundlichkeit haben wollen, derselben hie und da etwas aus Ihrem reichen Melodienschatz mitzutheilen?"

„Ja, gern," erwiederte sie schnell, „wenn die Frau Baronin nichts dagegen hat —"

„Ich erwartete keine andere Antwort," sagte Elmreich kurz. „Vielleicht finden Sie heute noch ein Stündchen!"

Monika fühlte sich so bitter enttäuscht, daß sie seine stumme Verbeugung nicht erst abwartete, sondern, ihre Thränen verbergend, sich schnell zurückzog.

Kaum hatte sie das Zimmer verlassen, als der Freiherr durch den Musiksal eintrat. Er sah verstimmt und aufgeregt aus. „Denke Dir, Juliane, was ich soeben erhalten habe! Das sind die Folgen einer unzeitgemäßen Nachgiebigkeit!" Er warf eine mächtige, goldberänderte Karte auf den Tisch, die sie verwundert betrachtete.

„Wer kann jetzt noch einladen, wo der Lenz in's Fenster schaut? Ah, zum Souper und Tanz! Wer in aller Welt — Kommerzienrath Meyer — ei, ei! Sehr sonderbar!"

Sie lächelte und gab die Karte an Elmreich.

„Ich werde mir sofort einen anderen Bankier aussuchen, wenn dieser eitle Mann Privatverhältnisse nicht von seinen geschäftlichen Verbindungen trennen kann — so leid es mir thut —!"

„Ich habe heute bereits die nämliche Einladung erhalten," warf Elmreich ruhig ein.

„So? Und werden Sie derselben Folge leisten?" fragte der Freiherr gespannt.

„Der Tochter wegen — auf ein Stündchen. Fräulein Marianne ist eine durchaus angenehme, anspruchslose Dame!"

„Nicht wahr? Ihr schlichtes, etwas verlegenes Benehmen hat sie gleich in meine Gunst eingesetzt. Es ist zu bedauern, daß sie die Tochter eines so oberflächlichen Vaters ist!"

„Du hättest ihren Besuch nicht annehmen sollen!" rief Herr v. Derenthall verdrießlich.

„Aber, bester Alexander, ich trat gerade in's Haus, als sie die Treppe hinauf gingen —"

„Der Mensch ist ja ohne jede gesellschaftliche Form," schalt der Freiherr. „Man wartet doch erst ab, ob man selbst eingeladen wird. Glaubt er mir etwa mit seinem Reichthum imponieren zu wollen? Und wenn er Crösus' Schätze hätte und ich darbte, so würde darum unsere beiderseitige Stellung unverändert bleiben. Wir werden auf keinen Fall hingehen — als Lockvögel für die übrige Gesellschaft!"

„Ich glaube, Du könntest mir recht wohl gestatten, dem jungen Mädchen die Freude zu machen, mich in ihrem Salon zu zeigen! Ich weiß, sie wird mein Erscheinen richtig auffassen! Was sagen Sie, Herr Professor, verdient Marianne Meyer nicht diese Auszeichnung?"

„Ihr edles Herz trifft stets das Richtige —!"

„Nun, hörst Du es, Alexander?" Sie stand auf und ergriff liebkosend seine Hand.

„Du willst gehen?" Er sah ihr lange in die schwarzen tiefen Augensterne. „Habe ich einen Willen gegen den Deinen? Nur eine Bedingung knüpfe ich daran — willst Du sie mir gewähren?"

Elmreich fand den Zeitpunkt geeignet, sich zu verabschieden und ging.

„Sprich, Liane, willst Du sie mir gewähren? Trage die blauen Steine an jenem Abend —!"

Sie schauderte zusammen.

„Trage sie als Zeichen Deiner vergebenden Liebe," flehte er dringender. „Habe Mitleid, Du ahnst nicht, wie ich leide! Fühle meine Stirn — sie brennt fieberhaft. — Ich weiß, daß ich ein Thor bin — genug davon, es wird vorübergehen."

„Könnte ich mein Blut in Deine Adern übergleiten lassen, Du würdest ruhig sein!" sagte sie bewegt.

Er machte eine wilde Bewegung, als wolle er sie zurückstoßen, aber er bezwang sich. „Es wird mir eine Beruhigung sein, wenn Du die Steine trägst, Liane."

„So sei es darum! Du wirst mich in dem Schmuck sehen!"

Er küßte sie heftig auf die Stirn. „Gewiß, Liane?"

„Bei unserer Liebe!" sagte sie mit verschleiertem Blick.

9.

Niemals hatte dem Kommerzienrath Meyer ein Frühstück so gut geschmeckt als heute, wo er die zusagende Antwort des freiherrlichen Paares in Händen hielt. „Wir haben's doch durchgesetzt!" murmelte er und rieb die fetten weißen Hände in einander. „Sperrte er sich auch erst ein wenig, bah, er kann nicht allein gegen den Strom schwimmen, und die große Menge ließ sich zu allen Zeiten vom Golde blenden! Wir werden eine sehr ansehnliche Gesellschaft bei einander haben, in der die Bürgerlichen zu zählen sein werden — wenn nur meine Tochter mehr Aplomb, mehr Grandezza in ihre Haltung legen wollte!

Nach diesem väterlichen Stoßseufzer begann er sich von der Pastete vorzulegen, welche der hinter seinem Stuhl postirte Diener ihm pflichtschuldigst zureichte, obgleich dieselbe auf Armeslänge vor ihm stand.

(Fortsetzung folgt.)

in deren Familie die Glatze schon durch Generationen glänzt, und die überdies noch zu reichlichem Kopfschweiße neigen. Für diese ist es dringend nötig, ihre Kopfhaut abzuhärten und dem wohlthätigen Einflusse von Licht und Luft recht oft auszusetzen, sowie die Nerven anzuregen und die Ernährungszufuhr des Blutes zu unterstützen. Dies geschieht durch recht häufiges, aber leises Bürsten mit schonender Hand, so daß die Haut eine ganz leichte Rötung zeigt. Dabei ist das Einfetten mit Oel und Pomade zu unterlassen, weil hierdurch die Hautporen leicht verschmiert und die Ausdünstung beeinträchtigt wird. Auch mag man, nach Angabe von Dr. Seeger in Wien, ein Massieren der Kopfhaut vornehmen, indem man sie mehrmals täglich hin und her bewegt. Manche Leute können dies ganz willkürlich; wer es nicht vermag, lege zunächst die flache Hand auf den Scheitel und schiebe die Kopfhaut vor und hinter, bis die Muskeln dem Willen gefügiger geworden sind. Bei Haarschwäche am Hinterhaupte ist außerdem noch ein Massieren der Nacken-Halsgegend mit einem trockenen Frottierhandschuh zu empfehlen.

Möge nun jeder, den die Natur nur mit schwachem Haarwuchse bedacht hat, oder dessen Scheitel sich schon bedenklich zu lichten beginnt, die naturgemäßen und praktisch erprobten Regeln beherzigen und befolgen, damit er hinfüro stolzen, lockenumwallten Hauptes wie ein Apollo einherwandeln kann.

Kurze Mittheilungen.

— **Die Soldatenerkrankungen in Altona** sind auf den Genuß verdorbenen amerikanischen Fleisches zurückzuführen. Der Lieferant war zum Bezuge amerikanischen Fleisches resp. zur Lieferung desselben nicht befugt, weshalb der Vertrag mit ihm sofort gelöst wurde. Glücklicherweise hat keiner von den Soldaten dauernden Schaden genommen; die meisten konnten bereits als gesund entlassen werden.

— **Ein Brand, bei dem 11 Tausendmarkscheine vernichtet** sind, beschäftigt die Kriminalpolizei in Berlin. Die Frau des Baumaterialienhändlers Laßberg hatte vor einiger Zeit einen bösen Traum, daß Einbrecher in den vorderen Räumen der Wohnung das Geld, das sich im Hause befand, aus dem Behälter stehlen. Sie wickelte deshalb 11 Tausenmarkscheine in einen weißen Unterrock ein und legte diesen mit dem Schatz in das linke Fach eines in der Kammer stehenden Schrankes. In diesem Schranke entstand auf unaufgeklärte Weise Feuer, welches den Unterrock mit den 11 Tausendmarkscheinen bis auf ein Band und eine Spitze vollständig verzehrte.

— Ein Personenzug fuhr dieser Tage zwischen Deutsch-Oth und Esch (Luxemburg) **in eine Schafherde.** Der Schäfer und 41 Schafe wurden getödtet.

— Ein **bemerkenswertes Urteil** hat das Kreisgericht Bozen gefällt. Ein Meraner Hotelier hatte ein Zimmermädchen, das mehrmals die von Hotelgästen zurückgelassenen Kerzenreste für sich verwendet hatte, wegen Diebstahls angezeigt. Das Meraner Bezirksgericht verurteilte das Mädchen zu einer Geldstrafe, das Kreisgericht Bozen hob das Urteil auf und sprach das Mädchen frei. In der Begründung heißt es: Die von den Gästen zurückgelassenen Kerzenreste sind von diesem dem Hotelier bereits bezahlt worden und waren nun herrenloses Gut, welches sich das Mädchen, das zum Eintritt in das Zimmer berechtigt war, aneignen konnte.

— Der **Eiffelturm** in Paris soll demnächst neu angestrichen werden und zwar silbergrau, damit er sich bei der Weltausstellung von 1900 mit Ehren sehen lassen kann. Es wird ausgerechnet, daß der Anstrich 50 000 Klg. Oelfarbe erheischen und zu zwei Malen je 50 Mann zwei Monate lang beschäftigen wird.

— Gewaltige Unwetter haben verschiedene Striche der **europäisch-sibirischen Grenze** heimgesucht. In den Bergen bei Monrawsk ging ein Unwetter nieder, wobei ein Kirgisendorf überschwemmt wurde. 14 Personen und große Viehherden kamen ums Leben. Auch anderwärts richteten Ueberschwemmungen gewaltige Schäden an.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 26. Juli. Nun gehört auch unser echt volksthümliches Schützenfest der Vergangenheit an! Prächtiges Wetter begünstigte von Anfang bis zu Ende das schöne, nun schon 49 Jahre gefeierte Fest, das somit das letzte vor der nächstjährigen 50 jährigen Jubelfeier war. Wie stets, wurde dasselbe am Samstag Abend durch großen Zapfenstreich eingeleitet, an welchen anschließend ein von Schützenmitgliedern und deren Damen zahlreich besuchtes Freiconcert im Koch'schen Saale stattfand. Bei Beginn des Concerts brachte der Hauptmann-Stellvertreter, Herr Kohlstädt, auf Se. Majestät, den Schirmherrn aller deutschen Schützenvereine, das Kaiserhoch aus, in das alle Anwesenden freudig einstimmten. Hierauf gedachte der Hauptmann des Vereins, Herr Ad. Fischer, in eindrucksvoller, zu Herzen gehender Rede vornehmlich des herben Verlustes, welchen der Verein in diesem Jahre durch den Heimgang seines Ehrenhauptmanns, sowie des stellvertretenden Hauptmanns, der Herren Gerbereibesitzer Ludw. Fischer und Gastwirth Wilh. Schuppener, erlitten, und bat die Anwesenden, deren Andenken durch Erheben von den Sitzen zu ehren, worauf die Musik intonirte „Es ist bestimmt in Gottes Rath". Nachdem dann Herr Kohlstädt noch ein brausend aufgenommenes Hoch auf den allverehrten Hauptmann Herrn Fischer, der seine ganze Kraft für das Wachsen und Blühen des Vereins einsetzt, ausgebracht, welches derselbe mit einem solchen auf das Offiziercorps und Alle, welche zur Hebung des Vereins beitragen, erwiederte, nahm das Concert seinen Fortgang. Dasselbe fand die denkbar beifälligste Aufnahme; die musikalischen Leistungen der Jägerkapelle verdienen aber auch uneingeschränktes Lob. — Am Sonntag Nachmittag entwickelte sich dann auf dem so schön gelegenen Schützenplatze, um den uns manche Großstadt beneiden dürfte, unter den blühenden Linden und unter der Herrschaft des vorjährigen Schützenkönigs das bekannte bunte und anziehende Treiben. Der Besuch des Festes war auch in diesem Jahre ein sehr reger, so waren namentlich zahlreiche Fremde anwesend. — Am Montag Früh begann das Vogelschießen. Die Königswürde errang Herr Fritz Bosch, zur Königin erwählte derselbe Frl. Kohlstädt zu Wittgenstein. Preise fielen zu den Herren: Hauptmann Fischer (Krone); Wirth Ludw. Koch (Reichsapfel); Fritz Langenbach (Fähnchen). Den „Geck" schoß Herr Alex. Schneider, während der gestiftete Ehrenpreis Herrn Amtsrichter Weyandt zufiel. Am Montag Nachmittag bot der Festplatz wieder dasselbe fesselnde Bild wie Tags zuvor. Kein Mißton trübte die ganze festliche Veranstaltung, alles gab sich in ungezwungener Weise den gebotenen Vergnügungen hin. Erst um Mitternacht mit der Rückkehr des Festzuges fand die Festesfreude und damit das diesjährige Schützenfest seinen Abschluß. — Erwähnt sei noch, daß auch die von Herrn Förger übernommene Festwirthschaft sowohl was Bedienung, Speisen und Getränke anbetraf, nichts zu wünschen übrig ließ.

* **Laasphe.** Für das bevorstehende Kreiskriegerfest ist auch eine größere Gefechtsübung vorgesehen, bei welcher mit Platzpatronen geschossen werden soll. Die Vereinsvorstände werden Seitens des Herrn Vorsitzenden für die gewissenhafte Anfertigung der Patronen verantwortlich gemacht. In der Umgebung des Festplatzes darf in einer Entfernung von 100 Meter nicht geschossen werden. Von gedienten Soldaten darf wohl erwartet werden, daß sie den Anordnungen des Herrn Vorsitzenden auf das pünktlichste nachkommen.

Leimstruth. Zu der am verflossenen Samstag hier stattgehabten Vergebung der Wirthschaften und der Arbeiten für das am 14. August hier stattfindende Kreis-Kriegerfest hatten sich recht viele Bewerber eingefunden. Auch die sämmtlichen Bierwirthe mit Ausnahme des Herrn Schneider-Berleburg, nebst den entsprechenden Weinwirthen waren zur Stelle. Es erhielt die Wirthschaft im Vereinszelt Herr Saßmannshausen-Erndtebrück, die übrigen 11 Wirthschaften vertheilten sich auf die Herren Steinweg, Feige-Schwarzenau, Hoch, Förger, Benner und Weiß-Laasphe, Kroh-Niederlaasphe, Müller-Feudingen, Radenbach und Linde-Berghausen und Christian Spies-Kerstall. Die Preise schwankten zwischen 70 und 30 Mark pro Wirthschaft. Für jedes Zelt ist reichlicher Platz vorgesehen. — Das Holz für die Zelte ist von dem Herrn Verwalter Döbber-Erndtebrück in dankenswerther Weise gratis zur Verfügung gestellt und kann in unmittelbarer Nähe des Festplatzes entnommen werden. Bei günstiger Witterung dürfte sich an dem Tage ein Verkehr in Leimstruth entwickeln, wie er noch nie zuvor selbst auf dem Stünzel gewesen ist.

Verschiedenes.

— Ueber den **wissenschaftlichen Werth der Falb'schen Theorie** schreibt der meteorologische Mitarbeiter der Berliner Wissenschaftl. Korresp.: Daß die Theorie Rudolf Falbs noch immer großes Interesse erregt, kann nicht bestritten werden. Es dürfte daher angebracht sein, einmal zu erörtern, inwieweit die Falbsche Theorie wissenschaftlich begründet ist. Es stehen folgende Thatsachen fest: 1. Der Luftdruck ist zwar höher in der Erdferne des Mondes als in der Erdnähe, doch sind diese Unterschiede so verschwindend klein, daß die übrigen Luftdruckschwankungen, wie sie durch die ungleichmäßige Erwärmung der Erdoberfläche durch die Sonne bedingt werden, als allein maßgebend für unsere Witterungsverhältnisse angesehen werden müssen. 2. Die durch den Mond hervorgebrachte Ebbe und Flut des Luftmeeres besteht, läßt sich indessen nur in den niederen Breiten nachweisen und beträgt hier kaum $^1/_{10}$ mm. Daß dies nichts bedeuten will, geht daraus hervor, daß bei uns das Barometer um mehrere ganze Millimeter fallen kann, ohne daß schönes in schlechtes Wetter übergeht. Auf das Wetter kann also diese Ebbe und Flut im Luftmeere keinerlei Einfluß haben. 3. Ein Einfluß des Mondes auf Niederschlag und Windrichtung läßt sich zahlenmäßig nicht nachweisen. 4. Bei der Untersuchung über den Einfluß des Mondes auf Bewölkung, Gewitter und Temperatur widersprechen sich direkt die bisherigen Resultate. Wahrscheinlich ist in dieser Richtung überhaupt kein Einfluß vorhanden. — Jedenfalls kann der unbefangene Beurtheiler aus dieser Darlegung, den Werth der Falbschen Theorie deutlich ersehen.

— **(Nach achtzehn Jahren!)** Aus Frankfurt a. M. wird folgendes berichtet: „Vor achtzehn Jahren verschwand die Tochter eines hiesigen Kaufmanns. Gleich nach ihrem Verschwinden erhielten die Eltern durch die Revision der Kasse den Beweis, daß sich die Tochter kein Leid angethan habe, sondern durchgegangen sei. Einige Tage später kam ein Schreiben der Tochter, das den Poststempel „London, 15. Aug. 1880" trug und die Mittheilung enthielt, daß sie, da die Eltern ihre Verehelichung mit Herrn K. nicht zugegeben, sich entschlossen hätte, fern von der Heimath mit dem Geliebten in den Stand der Ehe zu treten. Am Sonntag nun fanden die Eltern, als sie von der Rosenausstellung heimkehrten, ganz unerwarteten Besuch vor. Auf einem Tabouret vor der elterlichen Wohnung saß eine schwarz verschleierte Dame; ein Kind hatte sie auf dem Schoß, ein zweites stand ihr zur Seite. Als sie die beiden alten, die Treppe heraufkommenden Leute erblickte, sprang sie ihnen entgegen und warf sich weinend an die Brust der Frau. Es war die verschollene Tochter, die reumüthig in die Arme der Eltern zurückkehrte. Ihr Gatte war unlängst in einer englischen Kohlengrube, bei der er eine gute Stellung gefunden hatte, verunglückt und gestorben. Nach der Beerdigung packte die Wittwe ihre Habseligkeiten zusammen, nahm ihre beiden Kinderchen mit, kehrte nach der Heimath zurück und fand mit der Versöhnung der Eltern ihren Herzensfrieden wieder."

— **(Ein Denkstein für den Schinderhannes.)** Aus Darmstadt wird berichtet: Dieser Tage stieß man beim Abbruch des alten Gasthauses „Zum weißen Roß" in Bensheim beim Aufräumen des Kellers auf eine Sandsteinplatte, die nach gründlicher Reinigung folgende Inschrift zeigte:

Johannes Bückler
genannt Schinderhannes
1804.

Bensheim „genoß den Vorzug," den berühmten Räuberhauptmann, der unstreitig zu den Größten seines Gewerbes zu zählen ist, des Oefteren in seinen Mauern zu sehen, und zwar war es das „weiße Roß," das ihm gastliche Herberge bot. Schinderhannes erfreute sich namentlich bei den niederen Schichten der Bevölkerung Bensheims und dessen Umgebung einer gewissen Beliebtheit; ließ er sie doch auch von den Früchten seines einträglichen Geschäftes mitgenießen, indem er sie der Ehre würdigte, seine Hehler zu sein. Dankbaren Geschäftsfreunden und treuen Verehrern seiner Kunst verdankt er jedenfalls das Denkmal, das nun wahrscheinlich wieder an zugänglicher Stelle den „Ruhm" des hervorragenden Strauchritters predigen wird.

— **(Die Sonne bringt es an den Tag.)** Vor nunmehr zehn Jahren wurde in der Oberau bei Goldberg der Flachskaufmann Hoffmann aus Lauterseiffen, Kreis Löwenberg, in der Katzbach ermordet aufgefunden. Trotz der eifrigsten Nachforschungen nach dem Mörder, der sein Opfer um eine beträchtliche Geldsumme beraubt hatte, blieb derselbe unentdeckt. Jetzt endlich scheint sich das geheimnisvolle Dunkel, das über der Angelegenheit schwebte, zu lichten. Anläßlich eines dieser Tage im Orte des Ermordeten gefeierten Festes bekam ein dortiger Einwohner mit einem anderen Streit, in dessen Verlauf die Worte fielen: „Erinnerst Du Dich noch des ermordeten Hoffmann? Ich werde Dich zur Anzeige bringen!" Zufälligerweise stand die Frau des Ermordeten in allernächster Nähe der streitenden Parteien und hörte diese Worte. Als nun die verwittwete Frau Hoffmann an den angeblichen Mörder die Frage richtete: „Also Sie sind es gewesen, der meinen Mann ermordet hat?" verlor der Verbrecher alle Fassung und vermochte keine Silbe über seine Lippen zu bringen. Die zuständige Behörde wurde sofort von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt und der angebliche Mörder in Haft genommen.

— **(Der größte Saal der Welt.)** Der Architekt Raulin ist beauftragt worden, den großen Festsaal der Weltausstellung zu Paris in der Mitte der großen Maschinenhalle des Marsfeldes zu erbauen, welcher in Bezug auf Fassungsraum und Ausdehnung jedenfalls alles bisher Bestehende weitaus übertreffen wird. Der genannte Architekt hat eben den Plan dieses Monstre-Saales beendet, der 12- bis 15 000 Plätze zu fassen im Stande sein wird. Dieser Saal wird aus fünf über einander amphitheatralisch aufgebauten Stockwerken bestehen, die oberste Ausschmückung sollen sechzehn Kolossalarkaden bilden, die von riesigen Säulen getragen werden. Sechs Monumentalthore und zwei Paar breiter Treppenaufgänge sollen rechts und links in denselben hineinführen. Der Wandelgang wird von einer sehr geräumigen Terrasse gebildet werden und fünf Reihen von Stufenbänken besitzen, von denen jede 1500 Sitzplätze haben wird.

— **(Das Leben des Kopfes nach der Enthauptung.)** Zum Beweise, daß noch einige Zeit nach der Enthauptung eines Menschen Leben in dem abgeschlagenen Kopf verspürt werde, beruft man sich auf den Fall des am 25. Februar 1803 in Breslau hingerichteten Mörders Troer. Der Breslauer Arzt Dr. Wendt hat über den merkwürdigen Vorgang in einer wissenschaftlichen Broschüre ausführlich berichtet. Dr. Wendt, der sich die Erlaubniß erbeten hatte, mit dem Kopfe des Enthaupteten wissenschaftliche Versuche anzustellen, empfing Troers Haupt sofort nach der Exekution aus den Händen des Scharfrichters. Er legte sogleich eine Zinkplatte eines galvanischen Apparates an einen der vorderen, vom Richtschwert durchschnittenen Muskeln des Halses. Darauf erfolgten starke Zusammenziehungen der Muskelfasern. Dann reizte Dr. Wendt das durchschnittene Rückenmark, und sofort wurde im Gesicht des Hingerichteten der Ausdruck empfindlichen Schmerzes bemerkbar. Nun fuhr Dr. Wendt mit den Fingern gegen die Augen, die sich schnell schlossen, als ob sie dieser drohenden Gefahr zuvorkommen wollten. Man hielt nun den Kopf gegen die Sonne, und in demselben Augenblick schlossen sich wiederum die Augen. Nachdem so der Seehsinn geprüft war, wollte man auch das Gehör auf die Probe stellen. Mit lauter Stimme rief Dr. Wendt dem Hingerichteten zweimal in die Ohren: „Troer!" und nach jedem Ruf öffnete der Kopf die Augen, drehte sich nach der Seite woher der Schall kam und öffnete den Mund als ob er sprechen wollte. Als man darauf in den Mund mehrmals den Finger steckte, biß der Hingerichtete die Zähne heftig zusammen, so daß es dem Finger Schmerz verursachte. Erst nach 2 Minuten 40 Sekunden schloß der Kopf langsam die Augen, um sie nicht wieder zu öffnen. (Man wird gut thun, diesem „wissenschaftlichen" Bericht aus längstvergangener Zeit mit einigem Mißtrauen zu begegnen. W. Z.) Gleichwie die Köpfe von enthaupteten Menschen nach angeblich vielfachen Beobachtungen oft noch eine kurze Zeit in konvulsivischer Bewegung bleiben, die Augen verdrehen, den Mund öffnen usw., so zeigen sich auch an Thieren Lebenszeichen nach dem Tode. Ein Truthahnkopf machte noch nach $1^1/_2$ Minuten nach dem Köpfen Bewegungen. Der Rumpf erhob sich, schritt, schlug mit den Flügeln und erhob das Bein gegen den Hals. Desgleichen fliegen geköpfte Enten noch einige Sekunden und bohren den Stumpf des Halses gegen die Erde. Vom Kaiser Commodus ist bekannt, daß er ein grausames Vergnügen daran fand, Strauße mitten im Laufe zu köpfen, worauf die Thiere noch kopflos bis zum Ende der Rennbahn liefen. Daß Schildkröten ohne Köpfe tagelang leben, daß geköpfte Schlangen noch kriechen, daß Fliegen ohne Kopf noch eine Weile leben, ist sehr oft beobachtet worden. Ein französischer Naturforscher köpfte einen Hirschkäfer und legte nach drei Tagen den Kopf an die Sonne, worauf dieser sich wieder belebte und mit dem Geweih den Gelehrten heftig in den Finger kniff.

— **(Ein höflicher Redakteur.)** Der sprichwörtlichen Höflichkeit der Chinesen scheinen sich auch die „himmlischen" Redakteure nicht zu entziehen. Selbst sie können natürlich nicht alle eingehenden Manuskripte abdrucken; sie schicken sie aber nicht zurück mit einem groben „Unbrauchbar" oder kaltem „Mit Dank zurück," sondern träufeln zu gleicher Zeit Balsam auf die Wunde, die sie schlagen müssen. Die indische „Referee" giebt folgenden Brief wieder, der ein zurückgewiesenes Manuskript begleitete: „Erlauchter Bruder der Sonne und des Mondes. Siehe Deinen Diener hingestreckt zu Deinen Füßen. Ich küsse die Erde vor Dir und erflehe von Deiner Gnade die Erlaubnis, zu reden und zu leben. Dein geehrtes Manuskript hat die Gnade gehabt, das Licht seines erhabenen Anblicks auf uns auszugießen. Mit Entzücken haben wir es durchflogen. Bei den Gebeinen meiner Vorfahren, solches Pathos, solch hohe Gedanken sind mir noch nie vorgekommen! Mit Furcht und Zittern schicke ich es zurück. Wenn ich den Schatz, den Du mir geschickt hast, drucken würde, würde der Kaiser befehlen, daß es zum Maßstab gemacht werden soll und daß nichts gedruckt werden darf, das ihm nicht gleichkommt. Bei meiner Litteraturkenntnis weiß ich ja gut, daß es in zehntausend Jahren unmöglich wäre, es Deiner Schrift gleich zu thun und deshalb schicke ich sie zurück. Ich erflehe zehntausend Mal Deine Verzeihung. Siehe, mein Haupt liegt zu Deinen Füßen. Verfahre nach Belieben. Deines Dieners Diener Der Redakteur."

Radfahrer-Club Laasphe.

Freitag den 29. Juli d. Js., Abends 8½ Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Gasthof Förger.)

Der Vorstand.

Von jetzt ab sind fortwährend

frische Kartoffeln

zum billigsten Tagespreis zu haben bei

Laasphe. **Friedr. Metz.**

Gebrüder Cordes

Hagen i. W.

empfehlen für

Wiederverkäufer:

Strickgarne, Rock- und Zefirwolle,
Mescheder Wollgarne,
Strümpfe und Socken eigener Strickerei,
Biberhemden, Normalhemden,
Jacken, Unterhosen,
blaueinene Arbeiterzeuge,
Wollwaaren, Weißwaaren,
Maschinengarne, Häkelgarne,
Seide, Zwirne, Bänder,
Litzen, Seifen, Parfümerien,
Portemonnaies,

sowie sämmtliche zum Hausiren geeignete harte

Kurzwaaren

zu den

billigsten Engrospreisen.

Preislisten gratis und franko.



Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.

Lieferantin zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, offerirt

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen,

zu M. 2.50 pr. Fl.
" " 3.— " "
" " 3.50 " "
" " 4.— " "

Die Analyse des vereid. Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Käuflich zu Originalpreisen in $^1/_1$ u. $^1/_2$ Literflaschen in Erndtebrück bei Herrn **Emil Dürsch,** Wittgensteiner Hof.)

Kriegerverein Erndtebrück.

Unser diesjähriges

Kriegerfest

soll am

Sonntag den 7. August

in nachstehender Weise gefeiert werden:

1. Abends vorher großer Zapfenstreich und Concert auf dem Festplatze. Letzteres bei ungünstiger Witterung im Vereinslokal.
2. Sonntagmorgen ½10 Uhr Antreten am Vereinslokal zum gemeinschaftlichen Kirchgang.
3. Nachmittags 1 Uhr Antreten zum Festzug.

Nachher **Concert** und **Ball.**

Eintrittspreis für Tänzer **1,00 Mk.**
„ „ Nichttänzer **0,50** „
Damen frei!

Auswärtige Kriegervereine sind kameradschaftlich eingeladen und haben, wenn sie mit der Fahne am Festzuge theilnehmen, freien Zutritt zum Festplatze.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen finden **gegen Baarzahlung** wie folgt statt:

5. auf den Wiesen zu **Hof Breitenbach** am **Donnerstag den 28. Juli cr.**, Morgens 9 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
6. auf den Wiesen zu **Augustenhof, Welschengehen** und **Volkholz** am **Freitag den 29. Juli cr.**, Morgens 9 Uhr auf der Schwarzwiese anfangend;
7. auf den Wiesen zu **Ludwigseck** und **Schürmannshof** am **Montag den 1. August cr.**, Morgens 10 Uhr beim Forsthause Ludwigseck anfangend;
8. auf den Wiesen zu **Drehbach** am **Dienstag den 2. August cr.**, Morgens 10 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
9. auf den Wiesen im **Neesbach** und **Kalteborn** am **Mittwoch den 3. August cr.**, Morgens 11 Uhr im Neesbach anfangend;
10. auf den Wiesen im **Breitenbach** bei **Richstein** an **demselben Tage (3. August cr.)** Nachmittags 3 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
11. auf den Wiesen zu **Christianseck** am **Donnerstag den 4. August cr.**, Morgens 9 Uhr beim Hainhof anfangend.

Wittgenstein, den 14. Juli 1898.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Auszug aus der Jahres-Rechnung des Knappschafts-Vereins der Grafschaft Wittgenstein-Wittgenstein pro 1897.

A. Einnahme.

Kassen-Bestand am 1. Januar 1897	1545,60	Mk.
Beiträge der Mitglieder	7417,70	„
„ „ Werksbesitzer	3708,91	„
Zinsen von Kapitalien	974,02	„
Disziplinar-Strafen	19,35	„
Rückzahlung von Kapitalien	600,—	„
	14265,58	Mk.

B. Ausgabe.

Kur- und Arzneikosten	4555,26	Mk.
Krankenlöhne	3096,79	„
Invaliden-Unterstützungen	1305,25	„
Wittwen „	2737,75	„
Waisen „	1404,—	„
Begräbnißkosten	216,—	„
Außerordentliche Unterstützungen	100,—	„
Verwaltungskosten	333,—	„
Sonstige Ausgaben (Porto, Drucksachen ꝛc.)	127,95	„
	13876,—	Mk.

Vermögens-Stand Ende 1897.

Kassen-Bestand am 31. Dezember 1897	389,58	Mk.
Zinsbar angelegte Kapitalien	25071,95	„
Mobiliar-Vermögen	230,—	„
	25691,53	Mk.

Mitgliederzahl Ende 1897.

158 unständige Mitglieder
309 ständige „
467 Mitglieder.

Laasphe, den 15. Juli 1898.

Der Vorstand des Knappschaftsvereins der Grafschaft Wittgenstein-Wittgenstein.

L. Mittelmann.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige **General-Versammlung** soll am

Mittwoch den 10. August. Nachmittags 3 Uhr

im Wittgensteiner Hof hierselbst abgehalten werden, zu welcher die Mitglieder unseres Vereins hiermit eingeladen sind.

Tagesordnung:

Bericht über den Stand des Vereins im II. Quartal 1898.

Laasphe, den 22. Juli 1898.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Der Vorstand:

Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Radfahrer-Club  Laasphe.

Am 31. Juli cr.

feiert der **Radfahrer-Club Laasphe** sein erstes

Stiftungsfest

verbunden mit

Strassenrennen.

Programm:

1. Von 11 Uhr ab Empfang der auswärtigen Gäste im Wittgensteiner Hof. Von ½12—½1 Uhr **Freiconcert** auf dem Wilhelmsplatz.
2. Um 1 Uhr Beginn der Rennen am Bahnhof Laasphe.
3. Um 3 Uhr Festzug durch die Stadt nach dem Festplatz „Unter den Linden".
4. Von 4 Uhr ab Concert.
5. Um 5½ Uhr Preisvertheilung.

Nachher **TANZ.**

Die Musik wird von der **Kapelle des 11. Jäger-Bataillons in Marburg** ausgeführt.

Eintrittsgeld für Nichttänzer 50 Pfg., für Tänzer 75 Pfg.
Damen und Vereinsmitglieder sind frei.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Kramer's Berggarten, Restaurant, Biedenkopf.

Am Fuße der Altenbergs-Anlagen gelegen.

Geöffnet Sonntags, an Werktagen Nachmittags.

Cassee, bei vorheriger Anmeldung.

Hochachtungsvoll!

Adolf Kramer.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH

WEINHANDLUNG.

Weingutsbesitzer in Biebelsheim bei Bingen a. Rh.

Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.

SECT SOEHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Neue Kartoffeln

50 Kg. incl. Sack **Mk. 3,75** versenden gegen Nachnahme

Gebr. Oppenheimer,
Frankfurt a. M.,
Teleph. 4482 — Holzgraben 7
und **Friedberg**
bei Frankfurt a. M.

Frisch eingetroffen:

Prima Emmenthaler Schweizerkäse,
Prima Limburger Käse,
„ **Kümmel-Käse,**
„ **Harzkäschen,**
ff. Sardellen

empfiehlt billigst

Laasphe. *Fr. Metz.*

Gesetzlich erlaubt!

Nächste Ziehung am 1. August 1898.

Jährlich 14 Gewinnziehungen mit abwechs. **Haupttreffer** in Mark: **165 000, 75 000, 45 000, 30 000, 25 000 ꝛc. ꝛc. Jedes Loos ein Treffer!** — Monatlicher Vereinsbeitrag Mark 5. — pro Antheil. Gefl. Aufträge erbittet Bankgeschäft

Louis Schmidt in Cassel.



Früher nahm es gar kein Ende,
Wenn ich Stiefel wichsen mußt,
Doch seit „**Krebs-Wichs**" ich verwende,
Ist das Wichsen eine Lust.
Singen, jubeln möcht ich heute,
Alles glänzt im Sonnenschein
Und ich denk vor lauter Freude,
Alles müßt' gewichset sein.

Zur Probe

versende unter Nachnahme meine Spezialität — einen garantirt reinen, vorzüglichen

Rheinwein.

12 Flaschen zum Preise von M. 10 incl. Kiste und Flasche.

Karl Schröder,
Weinhandlung
Kreuznach.

Friedrichsdorfer Zwieback, ärztlich empfohlenes Fabrikat für Kinder und Kranke, sehr beliebtes Gebäck zu Kaffee, Thee und Cacao.

Albert-, Germania- und Haushaltungs-Bisquits von Gebr. Stollwerk, sowie sämtliche **Chocolade und Cacaos. Chinesischer- u. Suchong-Thee, Monopol-, Pudding- und Back-Pulver** von Prof. Liebig. **Liebig Fleischextract, Gelatine, Mondamin, Maizena, Knorrs Hafermehl** empfiehlt billigst

Laasphe. *Fr. Metz,*

Leinen-, Gummi- und Papierwäshe, Shlipse und Cravatten, Herren und Damenhandschuhe

in allen Sorten und Qualitäten empfiehlt

Laasphe. **A. Imgardt.**

Casseler Hafer-Cacao, Deutsches Reichs-Patent, ärztlich empfohlen als bestes Nähr- und Kräftigungsmittel, empfiehlt

Carl Schröder,
Laasphe, Bahnhofstraße 12.

Jagdverpachtung.

Die Jagd der Gemeinde Volkholz soll am **Sonnabend den 13. August cr., Vormittags um 10½ Uhr** auf dem Amtsbureau in Erndtebrück auf drei, eventuell auf sechs Jahre, vom 1. September d. Js. ab, anderweit verpachtet werden, wozu Pachtliebhaber einladet

Erndtebrück, den 20. Juli 1898.

Der Amtmann
Schmidt.

Oberförsterei Hainchen

Das Gras von den forstfiskalischen Wiesen im Lahnthale soll am **Samstag den 30. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr** abermals öffentlich versteigert werden.

Lokal,

geeignet für **Colonialwaaren-Geschäft,** womöglich mit Einrichtung, in Laasphe zu miethen gesucht. Offerten unter XYZ 500 an die Expedition d. Bl.

Mehrere erwachsene und jugendliche

Arbeiter

per sofort und bei dauernder ständiger Beschäftigung gesucht.

Laasphe. **Adolf Fischer.**

Gesucht: 20—30 erwachsene und jugendliche

Arbeiter

per sofort und bei dauernder Beschäftigung.

Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

2—3 ordentliche j. Leute, welche **mit Pferden** umgehen können, für bald gesucht.

Lohn 90 Mark bei freier Wohnung, Brand und Licht. Stellung dauernd.

Gebr. Pieper, Hagen i. W., Kohlengeschäft.

Ein

Schmiedelehrling

auf sofort oder später gesucht von Laasphe. **Ludw. Schäfer,** Schmiedemeister.

Für Kriegervereine und Krieger

empfehle **Ordensbleche,** sämmtliche **Ordensbänder, Schlachtenspangen, Eichenlaub** zum eisernen Kreuz, **Landwehr-Dienstauszeichnungen, Vereinsabzeichen, überzogene Ordensbleche mit Band von 1864. 1866, 1870/71** und **Centenarmedaille** fertig zum Anstecken zu billigen Preisen.

Ludw. Schröder.
Laasphe.

Zum luftdichten Verschließen der eingemachten Beeren, Früchte ꝛc. empfehle:

Ia. Pergamentpapier

per Meter 15 Pfg.

Laasphe. **W. Jung.**

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß empfiehlt in verschiedenen Größen

Laasphe. *W. Schuppert.*
Klempner.

Zur Einmachezeit!

Fruchtpresse **„Tutti-Frutti"**, beste Obst- und Beerenpresse der Gegenwart; **Einmache-Büchsen** mit Klammerverschluß in 3 Größen, Wolffs Conservenbüchsen mit den Wölfen, Hallers Einmache-Gläser mit luftdichtem Verschraubungsverschluß.

Ferner Ia. **Einmachezucker** und **Einmacheessig** zu den billigsten Preisen.

Laasphe. Aug. Mittelmann.